

# FREAKSHOW: VERWEGENE MÄNNER, VERWEGENE MUSIK

Autor: Rigobert Dittmann. In: Bad Alchemy, Heft 77 ([www.badalchemy.de](http://www.badalchemy.de))

Diejenigen, die sich am 3. Mai 2013 ins IMMERHIN nach Würzburg locken lassen zu einem *Mini-Freakshow-Festival*, ahnen vielleicht schon, dass, wo Mini draufsteht, durchaus Maximales drin sein könnte. Weil die Italiener erst spät eintrudeln, machen POIL, drei merveilleux fous aus Lyon, gleich mit den ersten Takten Furore. Nein, nicht à poil (splitternackt), sondern als rote Knallfrösche in Trikots aus Tagen, als richtige Männer noch ihre Schnurrbärte wuchsen. Was Tempo, Witz und kapriolende Virtuosität angeht, sprengen sie den Deckel der nach oben offenen Freakskala. Antoine Arnera als ansehlicher Turner am Keyboard und Guilhem Meier und Boris Cassone als zwei zauselige Pumuckel an Drums und E-Bass haben ihren miraculixten Zaubertrank offenbar noch mit einer cerebralen Flockenmischung aus Charlot, Marx Brothers, Zappa (oder Borat?), Zeuhl und Juckpulver (poil à gratter!) angereichert. Wie elektrifizierte Frösche zappeln und eiertanzen sie eine hüft- und hirnerkennende Folge von Unmöglichkeiten, mit Dada- und Disco-'Gesängen', irgendwie auch in Deutsch, auch gerappt, oder einfach nur als gestöhne Grimasse oder zungenbrecherische Comiconomatopoesie. Was weiß ich. Der Stil ein Kladderadatsch, Hauptsache quick. Das Ganze ein Zappen zwischen Pata- und Metaebenen, mit verwegenen Breaks und Kavaliertänzen, Schnitten und Wendungen. Durchwegs looney bis zum Geht-nicht-mehr, durchwegs à rebrousse-poil (gegen den Strich). Wem *Dins o Cuol*, ihre 2011 bei Gnoun erschienene Scheibe zu Ohren kommt, sei's gesagt, dass die Drei jeden scheinbaren Studiotrick fitzelgenau 'verlebendigen'. Man könnte meinen, PoIL würde da neben Avantzicken und japanischer Ultravirtuosität auch noch Zappa selbst ad absurdum führen wollen. Können tun sie's. Manchmal klingt das, als würden unsichtbare DJ-Finger mit den Dreien scratchen, sie beschleunigen bis zum Mickey-Mousing, sie verlangsamen bis zum dunklen Gegurgel. Dazwischen gibt es Plattenhänger, Endlosrillenschluckauf, gerade an Stellen, die den Drummer wie blöd 'auf der Stelle' dreschen lassen. Aber dann rutscht der Keyboarder einmal mehr auf einer Bananenschale aus, mit quietschenden Glissandos und irrem Geklingel. Spaßiger als Jack Dupon und Sebkha-Chott zusammen, toller als Anthurus D'Archer, vielleicht einen Tick zu viel des Guten, aber allemal saukomische Freakerei, die diesen Namen verdient. Fürwahr, die seltsame Begegnung von Adenoid Hynkel, einer sexuell erregten Gasmasken und eines elektrischen Camemberts auf einer von D-lands trolligsten Bühnen. Es kann danach nur.... anders werden.

So anders wie NI, ein testosterongepushtes Quartett mit zwei Gitarren, Bass & Drums, das, obwohl ebenfalls französisch, sich von PoIL unterscheidet wie der Kahlkopf rechts vom Afrolook links. Die Masken zu Beginn, Klasse, die Musik, na ja. Sehr vertrackt, sehr schnell, eng verzahntes Gefrickel und Gedresche, dessen Mucho-Machoness der Wuschelkopf durch Rumgealbere nicht wirklich konterkariert. Der Bassist scheint gerade Zeit zu haben zwischen zwei Engagements als Komparse bei Spaghetti-Western-Remakes [dabei ist es der PoIL-Bassist, der in Cornegidouille tatsächlich Django spielt ;-)]. NI steht für Novices Immorales und Noce Infernale, aber leider nicht für Neue Ideen. Die einzelnen Stücke werden zwar mit Verve vorgetragen und rocken wie Sau, ähneln sich aber wie eine Differentialgleichung der andern. 200 % halbstark.

Schließlich, lange nach Mitternacht schon und weiter verzögert durch ein PA-Problem, VERY SHORT SHORTS, italienisch, aber 2008 in Berlin entstanden, Labelkollegen von OvO und Ronin. Erstmals an diesem Abend mit einem melodischem Ansatz durch Keyboard (Stefan Manca) und mehr noch die Geige. Gegen folkloreske Flausen pocht Jeremy Thomas auf entschiedene Rockbeats. So dass ein reizvoller Zwitter entsteht aus sportlicher Härte und Feinheit, lakonisch, und doch mitreißend. Im Format alter Rock'n'Roll-Songs fiedelt die Geige zwischen Stühlen, die man gern bequemeren Ärschen überlässt. Der erst kürzlich rekrutierte Geiger ist pure, unpräzise Konzentration. Einige der schnittigen, temporeichen Stücke sind richtige Ohrwürmerchen. Ich wundere mich, nach welchen Schnittmustern da geschneidert wird, wer würde zum autonomen Brigantentum ihrer Debut-CD, die Bankraub als Notwehr nahelegt, solche Klänge vermuten? Klassisches Knowhow zaubert mit Schalk im Nacken klassikkämpferische und eigenwillige Versionen von, naja, Rock in Opposition, oder nicht? Zu vorgerückter Stunde war der schöne Ansatz leider etwas verschwendet.

Trotzdem, Mini? Von wegen! Mit PoiL, heuer zurecht *RIO-Festival*-gütegesiegelt, bekommt die Freak-Kappe die schönsten neuen Zipfel. Und wenn ich gewusst hätte, was Arnera, Cassone & Meier mit dem sensationellen Collectif Grand Spam bewerkstelligen - stellt euch ein Ensemble Modern mit zwei Sopranistinnen vor, das Mixturen aus Eskaton, United Colors Of Sodom und PoiL spielt!!! - hätte ich mich vor ihnen in den Staub geworfen. [rbd]